

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 39

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Sommernachtsstraum.

Dritter Aufzug. 1. Scene. Es treten auf: Ratisbonne, Szymanowsky, Pagé, Löwenthal u. a. Handwerker.

Ratisbonne: Sind wir Alle beisammen?

Pagé: Auf's Haar und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu einer Probe. Dieser mit konfiszierten Zeitungen bedeckte Fleck soll unser Theater sein, dieser anwesende k. k. österreichische Beamte soll die Gede sein, hinter der wir uns vor Verläumdungen verbergen. Wir wollen's in Aktion vorstellen, wie wir's unter dem Motto: „Männerstolz vor Königsthronen“ am Fuße des Petersburger allerhöchsten Sessels von uns geben könnten.

Ratisbonne: Pagé!

Pagé: Was sagst Du, lieber Sappermentsratisbonne?

Ratisbonne: Es kommen Dinge vor in dieser Komödie, die nimmermehr gefallen werden. Eriens will ich von einem gewissen Hm! Hm! reden, der seit 18 Jahren in Sibirien schmachtet.

Löwenthal (Berlin): Boß Ruluf ja, das ist ein gefährlicher Punkt!

Szymanowsky: Ich denke, wir heißen die Spieler und Zuhörer den Saal verlassen, dann kann der Redner keinen Schaden thun.

Ratisbonne: Nicht ein Tüttelchen. Ich habe einen Einfall. Laßt uns in einem Prolog sagen, daß wir sozusagen Menschen wie sie sind, und bloß, um bekannt zu werden, diese Komödie spielen. Und dann laßt uns Ihnen uns're Namen nennen, so werden sie gleich wissen, daß wir nicht gefährlich sind.

Szymanowsky: Gut, so solls sein. Aber da ist noch ein harter Punkt: Wie sollen wir die Sache in's Protokoll bringen?

Pagé: Hat ein regierendes Haus in nächster Zeit einen Namenstag?

Löwenthal: Einen Kalender! Einen gothaischen Almanach! Aha, hier hab' ich einen in der Tasche, wie es sich für den treuen deutschen Schriftsteller geziemt.

Pagé: Gut. Jetzt bedenkt, daß der Verbaunte blödsinnig gemartert worden ist. Er könnte als Hofnarr irgend einem erlauchten Hause zum Geschenk offerirt werden.

Droll (erscheint im Hintergrund):

Welch hausgebacknes Volk macht sich hier breit,

So nah der Wiege uns'rer Königin?

Von Mannesjorn, von Fesseln will ich sprechen,

Die nur um Sklavenseelen nie zerbrechen.

Dann jag' ich sie angstpurzelnd kreuz und quer

In ihrer Feigheit zitternd vor mir her.

Löwenthal: Parfari! Laßt uns Besseres denken! Speisen wir heute?

Alle: Ja, wir speisen!

Pagé: Wo speisen wir? Meine Herren, nicht nur das Wie, sondern auch das Wo kommt hier in Betracht.

Löwenthal: Sehr richtig. Aber ich denke, wir speisen immer und überall.

Alle: Vorzüglich! Immer und überall.

Löwenthal: Wir speisen überhaupt nur.

Pagé: Und trinken?

Alle: Ja, wir trinken auch immer und überall.

Pagé: Aber wie?

Löwenthal: Wie wir's verdienen.

Alle: Immer und überall vorzüglich.

Löwenthal: Vellertisch, ohne Kosten!

Alle: Ohne Kosten!

Zur Amnestie in Italien.

Italien, die Amnestie,
Sie leuchtet von deinem Thron;
Die Freiheit von geistigem Drucke,
Sie sei dafür dein Lohn.

Deutschland, den „Pressverbrechern“
Sprichst du seit langem Hohn,
Du gibst den römischen Schächern
Dafür den vollen Pardon.

Du armes Deutschland, du sinkest
Hinab in das düstere Rom;
Aus dunklem Rom steigt Italien
Stolz auf in der Zeiten Strom.

Die spanischen Cortes protestiren gegen den politischen Eid als einen Eingriff in die Gewissensfreiheit. Da man bisher glaubte, daß es im englischen Parlament spanisch zugehe, so sieht man jetzt, daß dies ein Irrthum war, da sogar die Spanier sich in englischer Praxis schämen. Die Engländer kommen somit nunmehr nur hinter — sich selber.

Extempore's.

Zu der nun beginnenden Theateraison schlagen wir, wo es gestattet, für Schauspieler folgende Extempore's vor:

Auf den Bühnen in Berlin. Philipp II. im „Don Carlos“ statt: „In meinem Reich geht die Sonne nie unter,“ kann extemporiren: „In diesem Reich geht Bismarck nie unter.“

In Athen. Karl Moor kann singen: „Gebt mir fünfzig solcher Kerle und ich mache aus ganz Griechenland ein — Griechenland, wie es jetzt ist.“

In Konstantinopel. Knieriem in „Dumgazi Bagabundus“ kann singen: „Die Türkei steht auf kein' Fall mehr lang, lang, lang.“

In Petersburg. Im „Fiesko“ kann in der Stelle: „Die Blinden von Genua kennen meinen Tritt,“ statt „Genua“ und „meinen“, „Petersburg“ und „der Nihilisten“ extemporiert werden.

In Paris. Die Stelle in „Kabale und Liebe“: „Das war ein ungeliches Stübenpiel,“ braucht kein Extempora, das ist für Paris schon ohne dem komisch genug.

Schriftstellertag in Wien.

Der bösen Antisemiten Ruhm
Habt endlich Ihr schrecklich gerochen
Und für das bedrängte Judenthum
Eine tapfere Lanze gebrochen.
Ihr habt gethan noch 'ne gröss're That
Und in Eifer Euch edel erhitzt:
Wenn Einer was abgeschrieben hat,
So werd' er gesetzlich geschützt.
Die Weisheit ist köstlich, ich schrei: »Au waih!
Glück zu, Ihr Herren von der — Schachermachai!«

Nachrichten von der französischen Armee in Tunis besagen, daß die Truppen wegen Wassermangels erst den Eintritt von Regen abwarten müssen, um vorrücken zu können. Man ist in eingeweihten Kreisen der Meinung, daß, sobald der Regen eingetreten ist, die französische Armee bald auch unter die Traufe kommen wird.

Der Kaiser von Rußland hat an den Kaiser von Oesterreich eine Depesche gerichtet, in welchem er sich sehr anerkennend über seinen „Blutsfreund“, den Kaiser Wilhelm von Deutschland, ausspricht. Hm! hm! Sollte er nicht gesagt haben:

„Selten habt Ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich Euch;
Doch wenn wir im Blut uns fanden,
Dann verstanden wir uns gleich.“

Es soll ferner einem andern offiziellen Telegramm zufolge die „unerwartete Weisheit und Mäßigung des Fürsten Bismarck“ sehr beruhigend auf den Zaaren gewirkt haben. Es erhellt daraus, daß alle Nachrichten von den erfüllten Erwartungen, welche an die Kaiserzusammenkunft geknüpft worden, falsch gewesen sind, da sich nunmehr amtlich herausgestellt hat, daß Bismarck weder so „dumm“, noch so „unmäßig“ sich zeigte, als der Kaiser aller Rußen dies erwartete, ehe er an's Geschäft ging.